

## Vorwort des Herausgebers

Das Titelblatt des Luther-Jahrbuches 1971 hat eine Änderung erfahren. Sachlich ist das freilich keine Neuerung. Organ der internationalen Lutherforschung ist das Luther-Jahrbuch immer schon gewesen, jedenfalls seit 1957, als es nach langer Zeit wieder zu erscheinen begann. Dieses Vorwort ist noch persönlich von mir diktiert, und meinen Anteil an der Luther-Bibliographie habe ich nach Möglichkeit zu leisten versucht. Nur Besprechungen habe ich diesmal nicht geschrieben. Ich will sehen, durch gelegentliche Besprechungen in Verbindung mit dem Luther-Jahrbuch zu bleiben.

Zwei Gründe sind es im wesentlichen, die mich veranlassen, nur noch als Herausgeber zu zeichnen und meinem bisherigen Mitarbeiter Dr. Helmar Jung-hans die Schriftleitung zu überlassen. Einerseits hat mich zu Anfang des Jahres 1970 eine schwere Krankheit überfallen, die es mir unmöglich macht, das Luther-Jahrbuch in alter Weise selbst herauszugeben. Andererseits ist mir eine neue Aufgabe gestellt worden, die ich nach erfolgter Emeritierung in Angriff nehmen muß, ohne zu wissen, wie weit ich mit ihr kommen werde. Sie wird mich jedenfalls vollständig in Anspruch nehmen.

Die Anfänge des Luther-Jahrbuches in der neuen Gestalt liegen im Jahre 1952, als ich vor der Generalsynode der damaligen Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands einen Bericht über den Stand der Lutherforschung gab. Das erste neue Luther-Jahrbuch ist im Jahre 1957 erschienen, ein Jahr nach dem ersten internationalen Kongreß für Lutherforschung in Aarhus. Als ich 1952 oder 1953 gefragt wurde, ob ich bereit sei, die Herausgabe des Jahrbuches zu übernehmen, habe ich nur unter der Bedingung zugesagt, daß mir dann auch der Neuaufbau der Luther-Bibliographie übertragen würde. Ich weiß, daß ich damit ein letztes Vermächtnis des großen Kirchenhistorikers und Präsidenten der Luther-Gesellschaft, Karl Holl, übernahm. Ich legte Wert darauf, die Luther-Bibliographie zu einem internationalen Publikationsorgan aufzubauen, und ich wollte das wagen, obwohl ich nicht Schüler von Karl Holl bin. Karl Holl ist 1926 gestorben, als ich gerade zu studieren begann.



Der Eifer und der energische Wille, von Leipzig aus das Luther-Jahrbuch zu einem internationalen Organ aufzubauen, war sehr mächtig in mir. Trotzdem waren die Anfechtungen, unter denen ich damals und bis zuletzt gestanden habe, unerhört groß. Schon der Berufung auf einen Lehrstuhl, den Heinrich Boehmer innegehabt hatte, war ich 1947 nur mit Zittern und Zagen gefolgt. Daß ich den Aufsatz von Hans Hofmann über Heinrich Boehmer (als Lutherforscher) in diesem Jahrbuch 1971 bringen kann, ist mir eine tiefe Befriedigung, aber ebenso sehr eine schwere Anfechtung. Heinrich Boehmer habe ich während meines ersten Semesters gerade noch kennengelernt. Auf den Gedanken, mich mit ihm messen zu wollen, bin ich niemals gekommen. Trotzdem fühlte ich eine Verpflichtung gegenüber der Fakultät, deren größte Männer die Historiker gewesen waren, bis zu Albert Hauck, Heinrich Boehmer und Albrecht Alt. Es war mir gewiß, daß die denkerische Kraft, die gerade auf diesem Gebiet vorhanden war, in der DDR nicht erloschen ist. So glaubte ich, Platzhalter sein zu dürfen, um auf meine Schüler zu hoffen. In dem Sinne habe ich versucht, von Leipzig aus ein großes Erbe zu bewahren.

Der Aufsatz von Hans Hofmann über Heinrich Boehmer ist das Kernstück des diesjährigen Luther-Jahrbuches. Zu den übrigen Aufsätzen will ich nur wenig sagen. Der Aufsatz von Walter Delius über Huß und Luther erscheint im 500. Jahre nach dem Tode Georg Podiebrads und der Geburt seines Enkels Georg von Sachsen. Eine merkwürdige Verbindung zwischen hussitischer und »lutherischer« Reformation! Der Aufsatz von Schwarzwäller über Luthers Pneumatologie ist Stück einer Reihe von Lutherbüchern, die zum Teil noch erscheinen sollen. Der Beitrag von Siegfried Bräuer ist bei der Vorarbeit zu einer Darstellung des Müntzerbildes während der Reformationszeit entstanden. Wenn der Aufsatz von Bernhard Lohse nur von deutscher Luther-Literatur handelt, so soll damit keine Beschränkung auf die Lutherforschung im deutschsprachigen Raum vorgenommen werden. Vielleicht werden Berichte über ausländische Lutherforschung im Luther-Jahrbuch 1972 erscheinen können. Die Manuskripte aus der Lutherforschung der ganzen Welt, die vorliegen, sind jedenfalls so zahlreich, daß der Charakter des Luther-Jahrbuches als internationales Organ der Lutherforschung gewahrt bleibt. Einen Ausblick auf die Zukunft unseres Jahrbuches zu geben, fühle ich mich nicht berechtigt. Nur das kann ich als sehr dringenden Wunsch anmelden, daß das Niveau und der wissenschaftliche Charakter erhalten bleiben mögen.



Grund zur Abstattung von Dank habe ich überreichlich. Drei Bibliotheken habe ich diesmal für ihre Mithilfe zu danken, außer der Universitätsbibliothek in Leipzig und der Deutschen Bücherei in Leipzig auch der Universitätsbibliothek in Berlin, deren Schätze ein Mitarbeiter ausgeschöpft hat. Rezensenten haben uns zahlreich mit Sonderdrucken versorgt. Wir danken allen, die es getan haben, und hoffen, daß sich die Sitte der Versorgung der Luther-Bibliographie mit Luther-sonderdrucken immer mehr einbürgert. Dankbar erwähne ich die vielen wohlwollenden Besprechungen, die die Bände des Luther-Jahrbuches erfahren haben; unsachliche Rezensionen sind seltene Ausnahmen gewesen. Mein persönlicher Dank gilt besonders den Mitarbeitern, die mir nacheinander zur Seite gestanden haben, Gottfried Petzold, Ingetraut Ludolphy und Helmar Junghans, der beinahe über seine Kräfte hinausgegangen ist, um in für mich schwieriger Stunde für mich einzutreten.

Ein Letztes möchte ich noch aussprechen. Ich habe immer auf den verschiedensten Gebieten versucht, unkonventionelle Wege zu gehen. Das seltsamste Wagnis, das ich eingegangen bin, war, daß ich in der Karl-Marx-Universität die Frühvorlesungen regelmäßig und ungehindert immer mit Gottes Wort und Gebet begonnen habe. Meine Fachkollegen haben diese Tradition übernommen. In der wissenschaftlichen Welt ist es nicht üblich, fromme Worte zu machen, sondern in völliger Sachlichkeit und Nüchternheit seinen Stoff vorzutragen. In seltenen Fällen mögen Ausnahmen erlaubt sein. An dieser Stelle, die eine Art Schwelle in der Geschichte des Luther-Jahrbuches ist, mag die Ausnahme gestattet sein und ein Gebetswunsch das von mir allein zu verantwortende Vorwort beschließen: »Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.«

Markkleeberg/Leipzig, am 22. Oktober 1970

Franz Lau